

La neige Schnee snow

- Soir d'hiver
- SCHWARZE FLOCKEN
- NACHTS ist dein Leib von Gottes Fieber braun:
- SO schlafe, und mein Aug wird offen bleiben.
- AUCH HEUTE ABEND
- SCHNEEBETT
- In Mundhöhe
- Du DARFST mich getrost
- KEIN HALBHOLZ mehr, hier,
- HEIMKEHR
- Schneepart, gebäumt, bis zuletzt,
- EINWINTERN
- SCHNEESTADT
- SCHWEBEND IM SCHNEE
- AN EINEM WINTERMORGEN
- In Yoshino auch
- Tief in den Bergen .
- So trüb ist alles.
- Tief in den Bergen
- Der dicht gefallen,
- Beim ersten Schneefall
- Mein Pferd halt ich an,
- Die Bucht von Tago
- In des Gartens Schnee
- über Bergpfade
- Beide gemeinsam
- Nur aus der Ferne
- Weil der auf den Reif
- WINTERLIED
- Du merkst nicht
- DEZEMBERMORGEN
- WINTER
- SCHNEE
- Der Winter
- weiss
- Der Winter.

- Versöhnung
- Schwanenlied
- Hüllt der Frost den Kreis der Erden
- Kirsch-Blühte bey der Nacht
- Herbstmorgen
- Polarszene
- Schneeglöckchen
- Erster Schnee
- Winternacht
- Lied eines Lappländers
- Soldatenabschied
- Ein Winterabend
- Das ist das Haus am schwarzen Moor
- Zigeunerlied
- Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga
- März
- Unterm weißen Baume sitzend,
- Caput XVI
- SEEFAHRT
- AUFSCHWUNG
- TRÜBER HIMMEL
- Abendrauch
- Die Pflaumenblüte
- Neujahr
- Krähe an einem Schneemorgen
- II NEIGE SUR LIÈGE
- FLEURS DE MARÉCAGE
- “Dans l’interminable...”
- Neiger (ou écrire en hiver)
- BLANCHE, MA SAVETIÈRE
- Un soir de neige
- Journey of the Magi
- Der Schnee verwandelt La nieve ha convertido
- ESTAMPA DE INVIERNO WINTER SCENE

SOIR D'HIVER

Ah ! comme la neige a neigé !
 Ma vitre est un jardin de givre.
 Ah ! comme la neige a neigé !
 Qu'est-ce que le spasme de vivre
 A la douleur que j'ai, que j'ai !

Tous les étangs gisent gelés,
 Mon âme est noire : Où vis-je ? où vais-je ?
 Tous ses espoirs gisent gelés;

Je suis la nouvelle Norvège
D'où les blonds ciels s'en sont allés.

Pleurez, oiseaux de février,
Au sinistre frisson des choses,
Pleurez, oiseaux de février,
Pleurez mes pleurs, pleurez mes roses,
Aux branches du genévrier.

Ah ! comme la neige a neigé !
Ma vitre est un jardin de givre.
Ah ! comme la neige a neigé !
Qu'est-ce que le spasme de vivre
A tout l'ennui que j'ai, que j'ai !...

Emile Nelligan

WINTER NIGHT

It has snowed, oh, how it has snowed!
My window's blooming, a garden of frost.
It has snowed and it has snowed...
The spur of life seems all but lost
To this agony in me, in me...

Every lake is gripped by ice. Where am I,
And which way, through my soul's black night?
All my hopes are cold, bled dry:
I am the new North, the Arctic heights
From which the midnight sun has fled.

Weep, birds of winter,
For the deadly chill through all.
Wail, February birds -
Tears must fall like roses fall
Through the sharp juniper branches.

It has snowed, oh, how it has snowed!
My window's blooming, a garden of frost.
It has snowed and it has snowed...
The stab of life seems almost lost
To all the dread in me, in me...

(translated from the French by Clarissa Aykroyd)

SCHWARZE FLOCKEN

Schnee ist gefallen, lichtlos. Ein Mond
ist es schon oder zwei, dass der Herbst unter mönchischer Kutte
Botschaft brachte auch mir, ein Blatt aus ukrainischen Halden:

'Denk, dass es wintert auch hier, zum tausendstenmal nun
im Land, wo der breiteste Strom fließt:
Jaakobs himmlisches Blut, benedeitet von Äxten... .
O Eis von unirdischer Röte- es watet ihr Hetman mit allem
Trog in die finsternden Sonnen... . Kind, ach ein Tuch,
mich zu hüllen darein, wenn es blinket von Helmen,
wenn die Scholle, die rosige, birst, wenn schneig stäubt das Gebein
deines Vaters, unter den Hufen zerknirscht
das Lied von der Zeder...
Ein Tuch, ein Tüchlein nur schmal, dass ich wahre
nun, da zu weinen du lernst, mir zur Seite
die Enge der Welt, die nie grünt, mein Kind, deinem Kinde!'

Blutete, Mutter, der Herbst mir hinweg, brannte der Schnee mich:
sucht ich mein Herz, dass es weine, fand ich den Hauch, ach des Sommers,
war er wie du.

Kam mir die Träne. Webt ich das Tüchlein.

ZWARTE VLOKKEN

Sneeuw is gevallen, lichtloos. Eén maan her
is het al of twee dat de herfst ook mij in monnikspij
een tijding bracht, een blad uit Oekraïense heuvels:

'Bedenk dat het wintert ook hier, voor de duizendste keer nu
in het land waar de breedste stroom vliedt:
Jaäkobs hemelse bloed, gebenedijd door bijlen... .
ijs van onaardse roodheid - daar waadt haar hetman met heel z'n
tros naar donkerende zonnen... . kind, ach, een doek
om me in te hullen als het blinkt van de helmen,

wanneer de schol, de rozige, barst, als het gebeente van je vader
sneeuwig verstuift, onder de hoeven vol wroeging
het lied van de ceder...

Een doek, een klein doekje maar, opdat ik nu,
nu je leert huilen, voor mezelf bewaar
het nauw van de wereld, die nooit groent, mijn kind, voor jouw kind!

Bloedde, moeder, de herfst me maar weg, brandde de sneeuw me maar:
zocht ik mijn hart maar, dat het huilt, vond ik de zucht maar, ach,
van de zomer,

was-ie als jij.

Kwam me de traan. Weefde ik dat doekje.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

NACHTS ist dein Leib von Gottes Fieber braun:

mein Mund schwingt Fackeln über deinen Wangen.
Nicht sei gewiegt, dem sie kein Schlaflied sangen.
Die Handvoll Schnee, bin ich zu dir gegangen,

und ungewiss, wie deine Augen blau
im Stundenrund. (Der Mond von einst war runder.)
Verschluchzt in leeren Zelten ist das Wunder,
vereist das Krüglein Traums - was tut?

Gedenk: ein schwarzlich Blatt hing im Holunder -
das schöne Zeichen für den Becher Bluts.

's NACHTS is je lichaam bruin van Gods koorts:
fakkels zwaait boven je wangen mijn mond.
Niet zij gewiegd voor wie ze geen lied zingen konden.
Ik had sneeuw in mijn handen toen ik je vond,

en kon niet weten hoe in het uren rond
je ogen blauwen. (De maan was vroeger ronder.)
Versnikt in lege tenten is het wonder,

verijsd het kruikje droom - of het iets ertoe doet?

Gedenk: een zwart glanzend blad, met de vlierbes verbonden -
het fraaie teken voor de beker bloed.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

SO schlafe, und mein Aug wird offen bleiben

Der Regen füllt' den Krug, wir leerten ihn.
Es wird die Nacht ein Herz, das Herz ein Hälmlein treiben -
Doch ists zu spät zum Mähen, Schnitterin.

So schneig weiß sind, Nachtwind, deine Haare!
Weiß, was mir bleibt, und weiß was ich verlier!
Sie zählt die Stunden, und ich zähl die Jahre.
Wir tranken Regen. Regen tranken wir.

KOM slaap maar, mijn oog zal open blijven
Regen vulde de kruik, we hebben 'm flink geraakt.
De nacht zal een hart, het hart een halmpje krijgen -
Maar om te maaien, maaister, is het nu te laat.

Zo wit als sneeuw, nachtwind, zijn je haren!
Wit wat ik verlies, wit wat bij mij zij!
Zij telt de uren en ik tel de jaren.
We dronken regen. Regen dronken wij.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

AUCH HEUTE ABEND

Voller,
da Schnee auch auf dieses
sonnendurchschwommene Meer fiel,
blüht das Eis in den Körben,

die du zur Stadt trägst.

Sand
heischst du dafür,
denn die letzte
Rose daheim
will auch heut abend gespeist sein
aus rieselnder Stunde.

Ook vanavond

Voller,
nu sneeuw ook op deze
van zon doorzwommen zee viel,
bloeit het ijs in de manden
die je draagt naar de stad.

Zand
eis je in ruil,
want de laatste
roos thuis
wil ook vanavond gevoed zijn
uit een miezerend uur.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

SCHNEEBETT

Augen, weltblind, im Sterbegeklüft: Ich komm,
Hartwuchs im Herzen.
Ich komm.

Mondspiegel Steilwand. Hinab.
(Atemgeflecktes Geleucht. Strichweise Blut.
Wölkende Seele, noch einmal gestaltnah.
Zehnfingerschatten - verklammert.)

Augen weltblind,
Augen im Sterbegklüft,

Augen Augen:

Das Schneebett unter uns beiden, das Schneebett.
Kristall um Kristall,
zeittief gegittert, wir fallen,
wir fallen und liegen und fallen.

Und fallen:

Wir waren. Wir sind.
Wir sind ein Fleisch mit der Nacht.
In den Gängen, den Gängen.

SNEEUWBED

Ogen, wereldblind, in de sterfkrochten: ik kom,
met verharding in het hart,
ik kom.

Steile wand maanspiegel. Afdalen.
(Met adem beklekte schijnsels. Vegen bloed.
Wolkende ziel, nog eens gestalte haast.
Tienvingerschaduw - vastgeklampt.)

Ogen wereldblind,
ogen in de sterfkrochten,
ogen ogen:

het sneeuwbed onder ons beiden, het sneeuwbe.
Kristal na kristal,
met een tijddiep rooster, we vallen,
we vallen en liggen en vallen.

En vallen:
we waren. We zijn.
We zijn één vlees met de nacht.
In de gangen, de gangen.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

In Mundhöhe

In Mundhöhe, fühlbar:
Finstergewächs.

(Brauchst es, Licht, nicht zu suchen, bleibst
das Schneegarn, hältst
deine Beute.

Beides gilt:
Berührt und Unberührt.
Beides spricht mit der Schuld von der Liebe,
beides will dasein und sterben.)

Blattnarben, Knospen, Gewimper.
Augendes, tagfremd.
Schelfe, wahr und offen.

Lippe wusste. Lippe weiß.
Lippe schweigt es zu Ende.

OP MONDHOOGTE

Op mondhoogte, voelbaar:
donkergewas.

(Je hoeft het, licht, niet te zoeken, blijft
het sneeuwnet, houdt
je buit vast.

Allebei geldt:
Aangeraakt en Onaangeraakt.
Allebei spreken ze met de schuld over de liefde,
allebei willen ze zijn en sterven.)

bladmerken, knoppen, donzigs.
t Lonkt, dagvreemd.
Schil, waar en open.

Lip wist. Lip weet.
Lip zwijgt het ten einde.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

Du DARFST mich getrost
mit Schnee bewirten:
sooft ich Schulter an Schulter
mit dem Maulbeerbaum schritt durch den Sommer,
schrie sein jüngstes
Blatt.

ONTHAAL me gerust
op sneeuw: steeds
als ik schouder aan schouder
met de moerbei door de zomer schreed,
krijste zijn jongste
blad.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

KEIN HALBHOLZ mehr, hier,
in den Gipfelhängen,
kein mit-
sprechender
Thymian.

Grenzschnee und sein
die Pfahle und deren
Wegweiser-Schatten
aushorchender, tot-
sagender
Duft.

NIETS VERHOUTS meer, hier,
op de glooiingen,
geen mee-
pratende
tijm.

Grenssneeuw en de
geur ervan,
die de staken en hun
wegwijzer-schaduw
uithoort, dood-
verklaart.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

HEIMKEHR

Schneefall, dichter und dichter,
taubenfarben, wie gestern,
Schneefall, als schliefst du auch jetzt noch.

Weithin gelagertes Weiss.
Drüberhin, endlos,
die Schlittensput des Verlorenen.

Darunter, geborgen,
stülpt sich empor,
was den Augen so weh tut,
Hügel um Hügel,
unsichtbar.

THUISKOMST

Sneeuwval, dichter en dichter,

duifkleurig, net als gisteren,
sneeuwval, alsof je nog steeds
aan 't slapen was.

Wit dat zich ver uitstrekt.
Daarop, eindeloos,
het arrenspoor van het verlorene.

Daaronder, geborgen,
stulpt zich omhoog
wat de ogen zo pijn deed,
heuvel na heuvel,
onzichtbaar.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

Schneepart, gebäumt, bis zuletzt,
im Aufwind, vor
den für immer entfernsten
Hütten:

Flachräume schirken
übers
Geriffelte Eis;

die Wortschatten\
herashaun, sie klaptern
rings um den Krampen
im Kolk.

Paul Celan

Sneeuwpartij, tegendraads, tot het laatst,
oplevend, voor
de voor altijd ontvensterde
hutten:

platte dromen ketzen
over het
geribde ijs;

de woordschaduwen
uithakken, ze opstapelen
rond het houweel
in de gletsermolen.

Paul Celan (vert. T. Naaijkens)

EINWINTERN

Die frühen Schatten sinken
Umdüsternd ins Gelaß,
Zufällig huseht ein Blinken
Vom toten Spiegelglas,
Wie bleicher Hände Locken, ...
Wie stummes Abschiedwinken
Mit Tüchern tränennass ...
Nun fallen bald die weißen Flocken.

Es scheint mit Horn und Zinken
Zum ungeschlachten Baß
Gespenstisch herzuhinken
Vom Friedhof Gaß um Gaß
Im Hall der gellen Glocken,
Die Türe aufzuklinken,
Wer horcht mir ins Gelaß? ...
Nun fallen bald die weißen Flocken.

O. Loerke

SCHNEESTADT

Da du, der Wandernacht nun überdrüssig,
Vor der Laterne säumst im Schneegehetze,
Wirds unter deiner Wimper golden flüssigBespannt
der Schnee dein Licht mit seinem Netze?

Verirrt dein Sinn zu tief sich an die Teiche,
Die aus den Jahren unterirdisch weinen

Und Leides Spuk wie Linnen auf der Bleiche,
Betreut von toten Fingern, widerscheinen?

Inzwischen wächst die silberschiere Wehe,
In stummem Zauber wie versiebenfältigt.
Du fliehst, wie wenn die Schwermut rings erstehe,
Vom eigen en Gedanken überwältigt.

Aus Tiefem steigen auf die weißen Schanzen,
Aus Unterwelten heben sich die Gassen
Und fügen Trümmer, Wand um Wand, zum Ganzen
Und ordnen lautlos steife Häusermassen.

Um Dach und Simse wuchert breiter Schimmel.
Die Stadt ist tot, sie hat sich längst begeben.
Verschneit dir unterm Fuße liegt ihr Himmel
Mit seinem Sonnwendabend von soeben:
Die Speichertürme waren rot geworden,
Die Dohlen schwärmteten mönchisch in die Luken,
Als warte ein besessner Vogelorden
Die Feueröfen, die ihr Opfer buken.

Nun scheint es manchmal aus dem Schnee zu flattern,
Geflügelt sich den Weg herauf zu bahnen.
Umsonst, es wächst die Unterwelt, es schnattern
Auf weißer Einsamkeit die Eisenfahnen.

O. Loerke

SCHWEBEND IM SCHNEE

Wie mit langen sausenden Wurzeln hängt Sturm in der
Nacht,
Von ihnen trieft Schnee in großen Frachten.
Die Stadt schläft inmitten, dennoch abseits,
In ihren Fuchsburgschachten die Grubenlichter wachen.

Mein hörender Geist, dem unaufhörlichen Sausen
lauschend,
Führt mich und findet in ihm die monotone beschreibbare
Fläche,
Bannt mir die Wirbel des Schnees und ebnet sie weit
hinaus
Und winkt auf irdischem Fuße verbotene Ebne ambrosisch
sommerndes Lächeln.

Meine Demut erblüht, sieh, auf dem Blumenplan,
Der unter Schwerem einsinkt: eine grüne Nessel.
o meine Demut, wir lebten einander vorüber,
Wir haben uns nicht gewusst, uns vergessen.

Oh, nun ist nicht Zeit mehr zu lauschen,
Wie sie jubeln im Julidonner: zwei Drosseln Meine
Begeisterungen von einst,
Aus diesen Augen früh und flüchtig ergossen!

Im Hochwald rinnt ein roter Bach:
Sonne unter der Sonne -
Meine Seele grübelt sich durch das Gestein,
Nie hat sie sich meiner entsonnen.

Zuckender Schnee,
Rasende Reise
Des Himmels ins Weh,
Irr engt sich das Weite.
O. Loerke

AN EINEM WINTERMORGEN

Die Seele grünt noch im Sehnsuchtskummer,
Der mit dem Schlafe nicht entschlief.
Am Ohre lungert ihm Fernsprechnummer
Maschinenhacken, Schema Brief.

Er sieht: In rubinener Tagesneige
Nimmt raschen Abschied, was ewig hieß,
schattet mit breiten Blättern die Feige
Ober den Weg aus dem Paradies.

Eben hat er den Enzian gebrochen
Auf einem Berg, den die Eiszeit verschlang,
Und er hat am brandiges Opfer gerochen
Zum Gebet, das ein Ahnherr für ihn sang.

Im Lichte der Sichel, fern hergeliehen
Vom donnernden Tage, der jenseits stand,
Ist ihm das nächtliche Weistum gediehen
Bei schlissigem Laub an herbstkalter Wand.

Die Atemwolke aus ihm dauert
Im Raum, wo Vergehendes stille steht,
Wo der Büßer, der auf dem Bettrand kauert,
Dräußen im Frost hackt, vom Nachtschnee verweht.
O. Loerke

In Yoshino auch
die Berge dunstverhangen wo
weiger Schnee noch
fiel, in der alten Heimat
ist der Frühling gekommen.

Fujiwara Yoshitmne

Tief in den Bergen .
weiß man noch nichts vom Frühling.
An der Kieferntür

langsam erst rinnen herab
Perlen tauenden Schnees.

Prinzessin Shikishi

So trüb ist alles.
Im Heimatdorf noch immer
im dicktiefen Schnee
zeigt sich keines Fußes Spur:
Und doch zog der Frühling ein.

Kunaikyö

Tief in den Bergen
noch immer kalt sein Leuchten der
Mond des Frühlings.
Wolkenbedeckt der Himmel
und unaufhörlich fällt Schnee.

Echizen

Der dicht gefallen,
der Schnee auf hohen Gipfeln
ist nun geschmolzen.
Auf dem Kiyotaki-Flug
schneeweiss des Wassers Wellen.

Der Mönch Saigyö

Beim ersten Schneefall

heute morgen, auf den Freund
hat es gewartet;
das so einsame Bergdorf,
im Schnee zur Abendstunde.

Der Mönch Jakuren

Mein Pferd halt ich an,
die Armel abzuschütteln
kein Schutzdach gibt es.
An der Fähre von Sano,
beim Schnee zur Abenddämmerung.

Fujiwara Sada'ie

Die Bucht von Tago
besucht man und blickt hinaus:
In leuchtendem Weiß
des Fujis hoher Gipfel,
wo noch und noch fällt der Schnee.

Yamabe Akanito

In des Gartens Schnee
der Füße Spur drückt' ich ein
beim Hinausgehen.
Hat ihn wohl jemand besucht? werden
andre sich wundern.

Erzbischof Ji'en

über Bergpfade

nahm er heut morgen den Weg,
der Wanderer –
auf seinem Hut weiß leuchtend
häuft sich und häuft sich der Schnee.

Minamoto Tsunenobu

Beide gemeinsam
brachen wir auf ins Weite,
unvergesslich bleibt's.
über der Hauptstadt Berge
der verblassende Frühmond.

Fujiwara Yoshitsune

Nur aus der Ferne
möcht' ich ihn sehen, sonst nichts!
In Kazuraki
von des Takama-Berges
Gipfel den weißen Schnee

Unbekannter Dichter

Weil der auf den Reif
heut morgen gefallne Schnee
Kühle verbreitet,
so doppelt grausam nunmehr
erscheint mir der Geliebte.

Minamoto Shigeyuki

WINTERLIED

Mir träumt', ich ruhte wieder
Vor meines Vaters Haus
Und schaute fröhlich nieder
In's alte Tal hinaus,
Die Luft mit lindem Spielen
Ging durch das Frühlingslaub,
Und Blüten-Flocken fielen
Mir über Brust und Haupt.

Als ich erwacht, da schimmert
Der Mond vom Waldesrand,
Im falben Scheine flimmert
Um mich ein fremdes Land,
Und wie ich ringsher sehe:
Die Flocken waren Eis,
Die Gegend war vom Schneee,
Mein Haar vom Alter weiß.

J. von Eichendorff

Du merkst nicht

Du spürst nicht
dass der Schnee der Jahre
in dein Haar fällt
und merkst nicht
wie die Sonne
deinen Weg verbrennt

Im Licht
schwimmst du hinaus ins Meer
verstehst dich mit Delphinen
und merkst nicht
das das Wasser finster wird

Kommst zurück zur Erde
die du liebst
und merkst nicht dass sie
weggewandert ist
und du an ihrem Rand stehst

Du steigst hinauf

zum schneebestirnten Gipfel
bewunderst das Panorama
unten das grüne Tal
und merkst nicht
dass ein Grab geschaufelt wird

R. Ausländer

DEZEMBERMORGEN

Der Morgen
steckt mit kalter Hand
Turm um Turm
in die Erde zurück,
reist das Tuch auf,
unter dem du lagst,
warm und geborgen,
schneidet dich aus
mit blankem Messer.

Entblösst, verletzt,
entstellt,
wirft dich
der Spiegel zurück.

Alles, was dein war,
Traum und Hoffnung,
dein Leben zu tauschen,
der Plan es zu ändern,
blieb zwischen den Fäden
des nächtlichen Tuchs.

Fröstelnd gehst du
hinaus ins Graue,
die Mauern entlang.

Wände, Wände
und keine Tür,
die dir offen stünde.
Die Fenster sind alle
verschlossen, verhängt.

Da fallen Strähnen
auf deinen Weg,
Flocken, Locken,
van weither geweht,
berühren dein Haar,
dein Knie, deinen Schuh.

Du trittst darauf,

auf Chrysanthemen,
verscharrtes Laub,
zerfetzte Schleier,
ein Schneegesicht.

Auf dem Platz der Freiheit
springt die Fontäne
nicht mehr.
Im Brunnengrund atmet
der Himmel noch einmal,
bevor er zu Eis wird,
Figur und Blume.

W. Bächler

WINTER

Die Singvögel sind entkommen.
Die Lastkähne froren ein,
bevor sie das Meer erreichten.
Der Fluss steht still in den Dämmen.

Vom Gartenbeet schaufelt ein Kind
den Schnee. »Suchst du Blumen?«
»Die Blumen sind tot. Ich mache
ein Bett für den Wind!«

Die Mutter mästet das Feuer.
Im eisernen Käfig, zum Haustier
gezähmt, frisst es ihr aus der Hand.

Der Rauch stösst vergebens nach oben.
Der Himmel lässt ihn nicht ein.

Im Garten hat sich der Wind gelegt.
Er zieht den Schnee bis ans Kinn
und verbirgt sein Gesicht
unter ruhigen Strähnen.

Die Spatzen fliegen aus seiner Hand
unversehrt zu den Tauben aufs Dach.
Wir decken den Tisch für die Raben.

Zwei Schreinergesellen haben den Brunnen
in Bretter gehüllt und vernagelt.
affen beugt sich ein Mund darüber,
der seine Sprache verlor.
In den Augen vereisen die Tränen.

W. Bächler

SCHNEE

Da sind nur Winterschneisen und die Hieroglyphen in
der schwarzen Äste vor der Wolken Wand des Himmels,
nackt wie dein Denken diesen Nachmittag,
die Schrift der Wildspur und der Vogelkrallen.

Du trittst in ihre ungelösten Rätsel ein,
durchkreuzt die Linien, störst die Kreise,
ziehst Tangenten, einen plumpen Strich
durch deine Leere, die sich vor dir dehnt,
versuchst die Bilder zu addieren.

Doch sie verweigern dir die Summe,
bleiben isoliert wie du '
in diesem weissen Raum.

Du spielst mit einem Zapfen
abgebrochenen Eises, mit dem Schorf
vernarbter Wunden, ballst den Schnee
ohnmächtig in der Faust zu harten Kugeln
und lässt ihn schmelzen, um dir zu beweisen,
dass du noch etwas Wärme in dir hast.

W. Bächler

Der Winter

Helmut hört zur Weihnachtszeit
Kinder alle = seid bereit =
und wollen wir auch einsam sein.
und lässt das liebe Englein rein.
so weis wie auch die Flüglein
sind.«
ist auch der Schnee du liebes Kind.

Ernst Herbeck

weiss

weiss ist der Schnee. Weiss ist das Eiweiss
weiss ist der Tote nicht. weiss sind die Karpfen.
weiss ist der Anzug. weiss sind die Blumen.
weiss ist der Ton der Farbe. Weiss sind die Russen.
weiss ist schön. weiss sind die Fische
weiss bleierne Eier. weiss sind die bleiernen Eier
weiss ist sehr gut. so manches Ei ist weiss
weiss ist nicht schwarz.
weiss ist nicht hell.

weiss ist auch nicht blau.
weiss ist der Himmel.

Ernst Herbeck

Der Winter.

Der Winter liegt im Bette gar
und hüllt sich in Schnee und Eis
Er friert in der Hand
und macht weiss das ganze Land.
Er dauert die Zeit
über Jänner und Fasching weit.
Der Winter schneit und der Wind
und der Wind erzählt es breit.

Ernst Herbeck

Versöhnung

Erst sah ich weiße Fahnen
und wurde blaß, ich mag nicht siegen.
Doch dann glitten deine Tauben herüber,
so sanft
schicktest du die weißen Tauben
von dir zu mir,
Taube um Taube,
ich atmete kaum,
das Zimmer war weiß von ihnen.
Ich hielt die Hände hin:
schneeflockenfeucht von deinen
Tränen
tranken sie meine Tränen.

Hilde Domin

Schwanenlied

Wenn die Augen brechen,
Wenn die Lippen nicht mehr sprechen,
Wenn das pochende Herz sich stillet
Und der warme Blutstrom nicht mehr quillet:
O dann sinkt der Traum zum Spiegel nieder,
Und ich hör' der Engel Lieder wieder,
Die das Leben mir vorüber trugen,
Die so selig mit den Flügeln schlügen

Ans Geläut der keuschen Maiesglocken,
Daß sie all die Vöglein in den Tempel locken,
Die so süße wildentbrannte Psalmen sangen:
Daß die Liebe und die Lust so brünstig rangen,
Bis das Leben war gefangen und empfangen;
Bis die Blumen blühten;
Bis die Früchte glühten,
Und gereift zum Schoß der Erde fielen,
Rund und bunt zum Spielen;
Bis die goldenen Blätter an der Erde rauschten,
Und die Wintersterne sinnend lauschten,
Wo der stürmende Sämann hin sie säet,
Daß ein neuer Frühling schön erstehet.
Stille wird's, es glänzt der Schnee am Hügel
Und ich kühl' im Silberreif den schwülen Flügel,
Möcht' ihn hin nach neuem Frühling zücken,
Da erstarret mich ein kalt Entzücken –
Es erfriert mein Herz, ein See voll Wonne
Auf ihm gleitet still der Mond und sanft die Sonne
Unter den sinnenden, denkenden, klugen Sternen
Schau' ich mein Sternbild an in Himmelsfern;

Alle Leiden sind Freuden, alle Schmerzen scherzen
Und das ganze Leben singt aus meinem Herzen:
Süßer Tod, süßer Tod
Zwischen dem Morgen- und Abendrot.

[Brentano: *Schwanenlied*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 284

Hüllt der Frost den Kreis der Erden

In ein Kleid, das Silber-weiß,
Wenn recht als begraben werden
Feld und Land in Schnee und Eis;
Sucht der Mond, mit blassen Strahlen,
Auch die Schatten weiß zu malen,
Und sein kühler Silber-Schein
Scheint dem Winter gleich zu seyn.

[Brockes: *Die Sonne*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 338

Kirsch-Blühte bey der Nacht

Ich sahe mit betrachtendem Gemüte
Jüngst einen Kirsch-Baum, welcher blüh'te,
In küler Nacht beym Monden-Schein;
Ich glaubt', es könne nichts von grös'rer Weisse seyn.
Es schien, ob wär' ein Schnee gefallen.

Ein jeder, auch der klein'ste Ast
Trug gleichsam eine rechte Last
Von zierlich-weissen runden Ballen.
Es ist kein Schwan so weiß, da nemlich jedes Blat,
Indem daselbst des Mondes sanftes Licht
Selbst durch die zarten Blätter bricht,
So gar den Schatten weiß und sonder Schwärze hat.
Unmöglich, dacht' ich, kann auf Erden
Was weissers ausgefunden werden.
Indem ich nun bald hin bald her
Im Schatten dieses Baumes gehe:
Sah' ich von ungefehr
Durch alle Bluhmen in die Höhe
Und ward noch einen weissern Schein,
Der tausend mal so weiß, der tausend mal so klar,
Fast halb darob erstaunt, gewahr.
Der Blühte Schnee schien schwarz zu seyn
Bey diesem weissen Glanz. Es fiel mir ins Gesicht
Von einem hellen Stern ein weisses Licht,
Das mir recht in die Sele stral'te.

Wie sehr ich mich an GOtt im Irdischen ergetze,
Dacht' ich, hat Er dennoch weit grös're Schätze.
Die grösste Schönheit dieser Erden
Kann mit der himmlischen doch nicht verglichen werden.

[Brockes: *Kirsch-Blühte bey der Nacht*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 358

Herbstmorgen

Die Wolken ziehn, wie Trauergäste,
Den Mond still – abwärts zu geleiten;
Der Wind durchfegt die starren Äste,
Und sucht ein Blatt aus beßren Zeiten.

Schon flattern in der Luft die Raben,
Des Winters unheilvolle Boten;
Bald wird er tief in Schnee begraben
Die Erde, seinen großen Toten.

Ein Bach läuft hastig mir zur Seite,
Es bangt ihn vor des Eises Ketten;
Drum stürzt er fort und sucht das Weite,
Als könnt' ihm Flucht das Leben retten.

Da mocht' ich länger nicht inmitten
So todesnaher Öde weilen;
Es trieb mich fort, mit hast'gen Schritten
Dem flücht'gen Bache nachzueilen.

[Fontane: *Herbstmorgen*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 708

Polarszene

Auf blinkenden Gefilden
Ringsum nur Eis und Schnee,
Verstummt der Trieb zu bilden.
Kein Sänger in der Höh.
Kein Strauch, der Labung böte,
Kein Sonnenstrahl, der frei,
Und nur des Nordlichts Röte
Zeigt wüst die Wüstenei.

So siehts in einem Innern,
So stehts in einer Brust,
Erstorben die Gefühle,
Des Grünens frische Lust.
Nur schimmernde Ideen,
Im Kalten angefacht,
Erheben sich, entstehen
Und schwinden in die Nacht.

[Grillparzer: *Tristia ex Ponto*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 1137

Schneeglöckchen

Schneeglöckchen, ei, du bist schon da?
Ist denn der Frühling schon so nah?
Wer lockte dich hervor ans Licht?
Trau' doch dem Sonnenscheine nicht!
Wohl gut er's eben heute meint,
Wer weiß, ob er dir morgen scheint?

»Ich warte nicht, bis Alles grün;
Wenn meine Zeit ist, muß ich blüh'n.
Der mich erschuf für diese Welt,
Heißt blüh'n mich, wann es ihm gefällt;
Er denkt bei Schnee und Kälte mein,
Wird stets mein lieber Vater sein.«

[Hoffmann von Fallersleben: *Schneeglöckchen*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 1712

Erster Schnee

Wie nun alles stirbt und endet

Und das letzte Rosenblatt
Müd sich an die Erde wendet,
In die warme Ruhestatt:
So auch unser Tun und Lassen,
Was uns heiß und wild erregt,
Unser Lieben, unser Hassen
Sei ins welke Laub gelegt!

Reiner, weißer Schnee, o schneie,
Schneie beide Gräber zu,
Daß die Seele uns gedeihe
Still und kühl in Winterruh!
Bald kommt jene Frühlingswende,
Die allein die Liebe weckt,
Wo der Haß umsonst die Hände
Träumend aus dem Grabe streckt!

[Keller: *Erster Schnee*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 2172

Winternacht

Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt,
Still und blendend lag der weiße Schnee,
Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt,
Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,
Bis sein Wipfel in dem Eis gefror;
An den Ästen klomm die Nix herauf,
Schaute durch das grüne Eis empor.

Auf dem dünnen Glase stand ich da,
Das die schwarze Tiefe von mir schied;
Dicht ich unter meinen Füßen sah
Ihre weiße Schönheit Glied für Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet' sie
An der harten Decke her und hin.
Ich vergeß das dunkle Antlitz nie,
Immer, immer liegt es mir im Sinn!

[Keller: *Winternacht*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 2212

Lied eines Lappländers

Komm Zama, komm! Laß deinen Unmuth fahren,
O du der Preis
Der Schönen! komm! In den zerstörten Haaren
Hängt mir schon Eis.

Du zürnst umsonst. Mir giebt die Liebe Flügel,
Nichts hält mich auf.
Kein tiefer Schnee, kein Sumpf, kein Thal, kein Hügel
Hemmt meinen Lauf.

Ich will im Wald auf hohe Bäume klimmen
Dich auszuspähn,
Und durch die Fluth der tiefsten Ströhme schwimmen,
Um dich zu sehn.

Das dürre Laub will ich vom Strauche pflücken,
Der dich verdeckt,
Und auf der Wies' ein iedes Rohr zerknicken,
Das dich versteckt.

Und solltest du, weit übers Meer, in Wüsten
Verborgen seyn;
So will ich bald an Grönlands weißen Küsten,
Nach Zama schreyen.
Die lange Nacht kommt schon. Still mein Verlangen
Und eil zurück!
Du kommst, mein Licht! du kommst, mich zu umfangen;
O, welch ein Glück!

[Kleist: Lied eines Lappländers. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 2290]

Soldatenabschied

Heute scheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich.
Sind's nicht diese, sind's doch andre,
Die da trauern, wenn ich wandre:
Holder Schatz, ich denk' an dich.

Auf dem Bachstrom hängen Weiden,
In den Tälern liegt der Schnee –
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun unsre Heimat meiden,
Tief im Herzen tut mir's weh.

Hunderttausend Kugeln pfeifen
Über meinem Haupte hin –
Wo ich fall', scharrt man mich nieder,

Ohne Klang und ohne Lieder,
Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
Siehst du meinen Totenschein.
Trautes Kind, sollt' er erscheinen,
Tu' im Stillen um mich weinen,
Und gedenk' auch immer mein.

[Müller: *Soldatenabschied*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 2856

Ein Winterabend

Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.

Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.

[Trakl: *Ein Winterabend*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 3875

Das ist das Haus am schwarzen Moor

Das ist das Haus am schwarzen Moor!
Wer dort im letzten Winter fror,
Der friert dort nicht in diesem Jahr –
Er sank schon längst auf die Totenbahr.

Das ist das Haus am schwarzen Moor,
Das Haus, wo der alte Jan erfror.
Zur Tür gewandt das weiße Gesicht,
Starb er und wußt es selber nicht.

Er starb. – Da kam, wie ein scheues Reh,
Der Tag und hüpfte über den Schnee.
»Guten Morgen, Jan! Guten Morgen, Jan!« –
Der Jan keine Antwort geben kann.

Da erhuben die Glocken ihr hell Geläut,
Sie sangen und klangen und riefen so weit:
»Guten Morgen, Jan! Guten Morgen, Jan!« –
Der Jan keine Antwort geben kann.

Da kamen die Kinder aus der Stadt:
»Wir wissen, wie lieb er uns alle hat;
Guten Morgen, Jan! Guten Morgen, Jan!« –
Der Jan keine Antwort geben kann.
Tag, Glocken und Kinder er nicht verstand.
Da nahte die sonnige Mittagsstund,
Da nahte ein armes Weib: »Mein Jan,
Willst essen und trinken nicht, alter Mann?

Sieh, was ich brachte dir aus der Stadt;
Sollst froh nun werden und warm und satt!« –
Die Alte sah lange auf ihren Jan,
Da fing sie bitter zu weinen an.

Da weinte sie an dem schwarzen Moor,
Am Moor, wo der alte Jan erfror;
Da weinte sie ihr brennend Weh
Hinunter in den kalten Schnee.

[Weerth: *Lieder aus Lancashire*. DB Sonderband: 1001 Gedichte, S. 4067]

Zigeunerlied

Im Nebelgeriesel, im tiefen Schnee,
Im wilden Wald, in der Winternacht,
Ich hörte der Wölfe Hungergeheul,
Ich' hörte der Eulen Geschrei:

Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Ich schoß einmal eine Katz am Zaun,
Der Anne, der Hex, ihre schwarze, liebe Katz;
Da kamen des Nachts sieben Werwölf zu mir,
Waren sieben, sieben Weiber vom Dorf.

Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Ich kannte sie all, ich kannte sie wohl,
Die Anne, die Ursel, die Käth,
Die Liese, die Barbe, die Ev, die Beth;

Sie heulten im Kreise mich an.
Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

[Goethe: *Gedichte* (Ausgabe letzter Hand. 1827). Goethe: *Werke*, S. 263

Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga

Aus dem Morlackischen

Was ist Weißes dort am grünen Walde?
Ist es Schnee wohl, oder sind es Schwäne?
Wär es Schnee, er wäre weggeschmolzen;
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Ist kein Schnee nicht, es sind keine Schwäne,
's ist der Glanz der Zelten Asan Aga.
Nieder liegt er drin an seiner Wunde.
Ihn besucht die Mutter und die Schwester;
Schamhaft säumt sein Weib, zu ihm zu kommen.

Als nun seine Wunde linder wurde,
Ließ er seinem treuen Weibe sagen:
»Harre mein nicht mehr an meinem Hofe,
Nicht am Hofe und nicht bei den Meinen.«

Als die Frau dies harte Wort vernommen,
Stand die Treue starr und voller Schmerzen,
Hört der Pferde Stampfen vor der Türe,
Und es deucht ihr, Asan käm, ihr Gatte,
Springt zum Turme, sich herabzustürzen.
Ängstlich folgen ihr zwei liebe Töchter,
Rufen nach ihr, weinend bitte Tränen:
»Sind nicht unsers Vaters Asan Rosse,
Ist dein Bruder Pintorowich kommen!«

Und es kehret die Gemahlin Asans,
Schlingt die Arme jammernd um den Bruder:
»Sieh die Schmach, o Bruder, deiner Schwester!
Mich verstößen, Mutter dieser fünfe!«

Schweigt der Bruder, ziehet aus der Tasche,
Eingehüllt in hochrote Seide,
Ausgefertiget den Brief der Scheidung,
Daß sie kehre zu der Mutter Wohnung,
Frei, sich einem andern zu ergeben.

Als die Frau den Trauerscheidbrief sahe,
Küßte sie der beiden Knaben Stirne,
Küßt' die Wangen ihrer beiden Mädchen.
Aber ach! vom Säugling in der Wiege
Kann sie sich im bittern Schmerz nicht reißen!

Reißt sie los der ungestüme Bruder,
Hebt sie auf das munre Roß behende,
Und so eilt er mit der bangen Frauen
Grad nach seines Vaters hoher Wohnung.

Kurze Zeit war's, noch nicht sieben Tage;
Kurze Zeit gnug; von viel großen Herren
Unsre Frau in ihrer Witwenträuer,
Unsre Frau zum Weib begehret wurde.

Und der größte war Imoskis Kadi;
Und die Frau bat weinend ihren Bruder:
»Ich beschwöre dich bei deinem Leben,
Gib mich keinem andern mehr zur Frauen,
Daß das Wiedersehen meiner lieben
Armen Kinder mir das Herz nicht breche!«

Ihre Reden achtet nicht der Bruder,
Fest, Imoskis Kadi sie zu trauen.
Doch die Gute bittet ihn unendlich:
»Schicke wenigstens ein Blatt, o Bruder,
Mit den Worten zu Imoskis Kadi:
Dich begrüßt die junge Wittib freundlich
Und läßt durch dies Blatt dich höchlich bitten,
Daß, wenn dich die Suaten herbegleiten,
Du mir einen langen Schleier bringest,
Daß ich mich vor Asans Haus verhülle,
Meine lieben Waisen nicht erblicke.«

Kaum ersah der Kadi dieses Schreiben,
Als er seine Suaten alle sammelt
Und zum Wege nach der Braut sich rüstet,
Mit den Schleier, den sie heischte, tragend.

Glücklich kamen sie zur Fürstin Hause,
Glücklich sie mit ihr vom Hause wieder.
Aber als sie Asans Wohnung nahten,
Sahn die Kinder obenab die Mutter,
Riefen: »Komm zu deiner Halle wieder!
Iß das Abendbrot mit deinen Kindern!«
Traurig hört' es die Gemahlin Asans,
Kehrete sich zu der Suaten Fürsten:
»Laß doch, laß die Suaten und die Pferde
Halten wenig vor der Lieben Türe,

Daß ich meine Kleinen noch beschenke.«

Und sie hielten vor der Lieben Türe,
Und den armen Kindern gab sie Gaben;
Gab den Knaben goldgestickte Stiefel,
Gab den Mädchen lange, reiche Kleider,
Und dem Säugling, hülflos in der Wiege,
Gab sie für die Zukunft auch ein Röckchen.

Das beiseit sah Vater Asan Aga,
Rief gar traurig seinen lieben Kindern:
»Kehrt zu mir, ihr lieben armen Kleinen;
Eurer Mutter Brust ist Eisen worden,
Fest verschlossen, kann nicht Mitleid fühlen.«

Wie das hörte die Gemahlin Asans,
Stürzt' sie bleich, den Boden schütternd, nieder,
Und die Seel entfloß dem bangen Busen,
Als sie ihre Kinder vor sich fliehn sah.

[Goethe: *Gedichte* (Ausgabe letzter Hand. 1827). Goethe: *Werke*, S. 615

März

Es ist ein Schnee gefallen,
Denn es ist noch nicht Zeit,
Daß von den Blümlein allen,
Daß von den Blümlein allen
Wir werden hoch erfreut.

Der Sonnenblick betrüget
Mit mildem, falschem Schein,
Die Schwalbe selber lüget,
Die Schwalbe selber lüget,
Warum? Sie kommt allein!

Sollt ich mich einzeln freuen,
Wenn auch der Frühling nah?
Doch kommen wir zu zweien,
Doch kommen wir zu zweien,
Gleich ist der Sommer da.

[Goethe: *Gedichte* (Ausgabe letzter Hand. 1827). Goethe: *Werke*, S. 951

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh'.

Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die, fern im Morgenland,
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

[Heine: *Buch der Lieder*. Heine: *Werke*, S. 1225]

Unterm weißen Baume sitzend,
Hörst du fern die Winde schrillen,
Siehst, wie oben stumme Wolken
Sich in Nebeldecken hüllen;

Siehst, wie unten ausgestorben
Wald und Flur, wie kahl geschoren; –
Um dich Winter, in dir Winter,
Und dein Herz ist eingefroren.

Plötzlich fallen auf dich nieder
Weiße Flocken, und verdrossen
Meinst du schon, mit Schneegestöber
Hab der Baum dich übergossen.

Doch es ist kein Schneegestöber,
Merkst es bald mit freud'gem Schrecken;
Duft'ge Frühlingsblüten sind es,
Die dich necken und bedecken.

Welch ein schauersüßer Zauber!
Winter wandelt sich in Maie,
Schnee verwandelt sich in Blüten,
Und dein Herz, es liebt aufs neue.

[Heine: *Neue Gedichte*. Heine: *Werke*, S. 1466]

Caput XVI

Schaust du diese Bergesgipfel
Aus der Fern', so strahlen sie,
Wie geschmückt mit Gold und Purpur,
Fürstlich stolz im Sonnenglanze.

Aber in der Nähe schwindet

Diese Pracht, und wie bei andern
Irdischen Erhabenheiten
Täuschten dich die Lichteffekte.

Was dir Gold und Purpur dünkte,
Ach, das ist nur eitel Schnee,
Eitel Schnee, der blöd und kläglich
In der Einsamkeit sich langweilt.

Oben in der Nähe hört ich,
Wie der arme Schnee geknistert,
Und den fühllos kalten Winden
All sein weißes Elend klagte.

»Oh, wie langsam« – seufzt' er – »schleichen
In der Öde hier die Stunden!
Diese Stunden ohne Ende,
Wie gefrorne Ewigkeiten!

Oh, ich armer Schnee! Oh, wär ich,
Statt auf diese Bergeshöhen,
Wär ich doch ins Tal gefallen,
In das Tal, wo Blumen blühen!

Hingeschmolzen wär ich dann
Als ein Bächlein, und des Dorfes
Schönstes Mädchen wüsche lächelnd
Ihr Gesicht mit meiner Welle.

Ja, ich wär vielleicht geschwommen
Bis ins Meer, wo ich zur Perle
Werden konnte, um am Ende
Eine Königskron' zu zieren!«

Als ich diese Reden hörte,
Sprach ich: »Liebster Schnee, ich zweifle,
Daß im Tale solch ein glänzend
Schicksal dich erwartet hätte.

Tröste dich. Nur wen'ge unten
Werden Perlen, und du fielest
Dort vielleicht in eine Pfütze,
Und ein Dreck wärst du geworden!«

Während ich in solcher Weise
Mit dem Schnee Gespräche führte,
Fiel ein Schuß, und aus den Lüften
Stürzt' herab ein brauner Geier.

Späßchen war's von dem Laskaro,

Jägerspäßchen. Doch sein Antlitz
Blieb wie immer starr und ernsthaft.
Nur der Lauf der Flinte rauchte.

Eine Feder riß er schweigend
Aus dem Steiß des Vogels, steckte
Sie auf seinen spitzen Filzhut,
Und er schritt des Weges weiter.

Schier unheimlich war der Anblick,
Wie sein Schatten mit der Feder
Auf dem weißen Schnee der Koppen,
Schwarz und lang, sich hinbewegte.

[Heine: *Atta Troll*. Heine: Werke, S. 2235

SEEFAHRT

Ich fuhr mit den freunden über den see
Der abend neigte sich
In dicken flocken flog der schnee
Und langsam unser nachen
Die dunkle flut durchstrich.

Die nebel verhüllten rings das land
Kein schein vom himmel schaut
Und von dörfern am strand
Erklingen die ave-glocken
Mit traurig gedämpftem laut.

Die küste beendet unsren lauf
Wir landen und steigen aus
Wir gehen zum kleinen ort hinauf ..
Kein mensch lässt sich erblicken
Und stumm steht jedes haus.

Wir kommen an der kirche vorbei
Die türe verschloss nicht ganz –
Es tönte darinnen wie litanei ..
Wir treten ein in der frommen kreise
Die mütter beten den rosenkranz.
Die freunde lachen – wir eilen fort.
Die zeit ist um! das dunkel droht!
Doch mich verletzt ihr spottend wort
Bin ich auch nicht viel besser selber –
Ich steige sinnend in das boot.

[Stefan George: *Die Fibel. Auswahl Erster Verse*. Stefan George: *Gesamtausgabe der Werke*, S. 77

AUFSCHWUNG

Hoch oberhalb der weiher und der ähren
Der wälder und der berge und der see ·
Jenseits von wolken und von ewigem schnee ·
Jenseits der grenzen der gestirnten sfären ·

Dort regst du dich in freiheit · meine brust!
Und wie sich schwimmer in den wellen breiten
So ziehst du durch die unermesslichkeiten
Mit männlicher unsagbar grosser lust.

Flieh weit aus dieser kranken dünste giften ·
In einem höhern luftraum werde rein
Und trink wie einen himmlisch echten wein
Das klare feuer in den lichten triften!

Los von dem kummer von der grossen qual
– Des nebeldüstern daseins lästge zügel –
Wie ist der glücklich der mit starkem flügel
Entschweben kann ins stille heitre tal!

Der dess gedanken auf der lerche schwinge
Emporgetragen werden in der früh ...
Er fasst die welt und deutet ohne müh
Der blumen sprache und der stummen dinge.

[Stefan George: *Baudelaire. Die Blumen des Bösen*. Stefan George: *Gesamtausgabe der Werke*, S. 1427

TRÜBER HIMMEL

Dein auge erscheint wie umschleiert von dunstigem tau
Geheimnisvoll (ist es blau oder grün oder grau?)
Das wechselnd grausam ·träumerisch oder verliebt
Die gleichmut und blässe des himmels wiedergibt.

Du bist wie die tage weiss und lau und verhüllt
Wo sich das bezauberte herz mit tränen erfüllt
Wenn von dem wehe das unbekannt in ihnen kreist
Zu wache nerven verspotten den schläfrigen geist.

Zuweilen bist du den schönen wolken verwandt
Wenn sie die sonne der nebligen zeiten entbrannt ..
Wie wirfst du dann deinen schimmer – gefeuchtete welt
Von eines getrübten himmels strahlen erhellt!

O werd ich – gefährliche frau und verführende luft –
So lieben euren schnee und nebligen duft
Und nehme ich aus dem himmel trostlos und kahl
Vergnügen die stechender sind als eis oder stahl?

[Stefan George: *Baudelaire. Die Blumen des Bösen*. Stefan George:
Gesamtausgabe der Werke, S. 1484

Abendrauch

Da und dorten schon
Hebt sich aus dem weißen Schnee
Abendlicher Rauch

Takakuwa Ranko

Die Pflaumenblüte

Einem, der ihn brach,
schenkt er dennoch seinen Duft –
Pflaumenbütenzweig!

Frau kaga no chiyo

Neujahr

Neujahrstag ist heut!
Wer mir heut den Schnee zertritt,
soll willkommen sein!

Yokoi Yayu

Krähe an einem Schneemorgen

Wintermorgenschnee –
Selbst die Krähe, sonst verhasst,
heute ist sie schön!

Matsuo Basho

“Dans l’interminable...”

Dans l’interminable
Ennui de la plaine
La neige incertaine
Luit comme du sable

Le ciel est de cuivre
Sans lueur aucune.
On croirait voir vivre
Et mourir la lune.

Comme des nuées
Flottent gris les chênes
Des forêts prochaines
Parmi les buées.

Le ciel est de cuivre
Sans lueur aucune.
On croirait voir vivre
Et mourir la lune.
Corneille poussive
Et vous, les loups maigres,
Par ces bises aigres
Quoi donc vous arrive ?

Dans l’interminable
Ennui de la plaine
La neige incertaine
Luit comme du sable

P. Verlaine

Neiger (ou écrire en hiver)

Surprendre en silence la ville endormie
Portant la formule du froid
Et le ciel muet,
Léchers des fils tendus, des branches
Sèches,
Se poser, se défaire, se fondre,
Sans bruit ni vent,
Descendre blanche inattendue,

Sans poids recouvrir
La route, la banc, le maison.

Fabio Pusterla
Les choses sans histoire
Le cose senza storia
(traduit par Mathilde Visscher)

BLANCHE, MA SAVETIÈRE
Neige d'octobre vole avec son ombre,
Nuée de novembre à l'aube rend l'âme,
Blanche de décembre fait briller la cendre,
À neige de janvier rouge tablier.
Grandit notre cœur au givre des rois,
La Licorne blanche, de fureur s'abat !

R. Char

Un soir de neige
poèmes de Paul Eluard

1. De grandes cuilliers de neige

De grandes cuilliers de neige
Ramassent nos pieds glacés
Et d'une dure parole
Nous heurtons l'hiver tête
Chaque arbre a sa place en l'air
Chaque roc son poids sur terre
Chaque ruisseau son eau vive
Nous avons pas de feu.

2. La bonne neige

La bonne neige le ciel noir
Les branches mortes la détresse
De la forêt pleine de pièges
Honte à la bête pourchassée
La fuite en flèche dans le coeur

Les traces d'une proie atroce
Hardi au loup et c'est toujours
Le plus beau loup et c'est toujours
Le dernier vivant que menace

La masse absolue de la mort

3. Bois meurtri

Bois meurtri bois perdu d'un voyage en hiver
Navire où la neige prend pied
Bois d'asile bois mort où sans espoir je rêve
De la mer aux miroirs crevés
Un grand moment d'eau froide a saisi les noyés
La foule de mon corps en souffre
Je m'affaiblis je me disperse
J'avoue ma vie j'avoue ma mort j'avoue autrui.

4. La nuit le froid la solitude

La nuit le froid la solitude
On m'enferma soigneusement
Mais les branches cherchaient leur voie dans la prison
Autour de moi l'herbe trouva le ciel
On verrouilla le ciel
Ma prison s'écroula
Le froid vivant le froid brûlant l'eut bien en main.

II NEIGE SUR LIÈGE

Il neige, il neige sur Liège
Et la neige sur Liège pour neiger met des gants
Il neige, il neige sur Liège
Croissant noir de la Meuse sur le front d'un clown blanc
Il est brisé le cri
Des heures et des oiseaux
Des enfants à cerceaux
Et du noir et du gris
Il neige, il neige sur Liège
Que le fleuve traverse sans bruit

Il neige, il neige sur Liège
Et tant tourne la neige
Entre le ciel et Liège
Qu'on ne sait plus s'il neige
S'il neige sur Liège
Ou si c'est Liège qui neige vers le ciel
Et la neige marie
Les amants débutants
Les amants promenant
Sur le carré blanchi
Il neige, il neige sur Liège

Que le fleuve transporte sans bruit

Ce soir, ce soir il neige
Sur mes rêves et sur Liège
Que le fleuve transperce sans bruit

1965
gezongen J. Brel

SNEEUW OP LUIK

De sneeuw valt de sneeuw valt op Luik
En de sneeuw zet een pruik zet een pruik op straat
De sneeuw valt de sneeuw valt op Luik
zwarte maansikkel Maas in een doodsbloek gelaat
nu is dof het gekrijs
van de twintigste eeuw
van een hongerige meeuw
van het zwart en het grijs
de sneeuw valt de sneeuw valt op Luik
de rivier maakt haar zwijgende reis

de sneeuw valt de sneeuw valt op Luik
en zo wervelt de sneeuw
tussen de lucht en Luik
dat je niet ziet valt de sneeuw
valt de sneeuw nu op Luik
of sneeuwt Luik nu sneeuwt Luik naar de nacht
onderdrukt is de geeuw
van geliefden op straat
van geliefden zo laat
in een doosje vol sneeuw
de sneeuw valt de sneeuw valt op Luik
en de Maas neemt de stad mee op reis

het sneeuwt het sneeuwt vanavond
op mijn buik en op Luik
en de stad neemt de Maas mee op reis

(vertaling Benno Barnard)

FLEURS DE MARÉCAGE

Dans la dernière auberge sur la montagne
Où la glace et la neige sont éternelles,
Je reposais une nuit à bout de forces,
Car là l'hiver devait me protéger
Contre le mal dont le printemps est complice.
Là un songe allait chercher des fleurs traîtresses,

Dans un printemps lointain que je croyais perdu,
Il ouvrit ses bras, elles neigèrent sur les neiges;
La plaine glacée et blanche devint rose
Et resta rose une longue nuit d'hiver.

J.SLAUERHOFF

Journey of the Magi

'A cold coming we had of it,
Just the worst time of the year
For a journey, and such a long journey:
The ways deep and the weather sharp,
The very dead of winter.'
And the camels galled, sore-footed, refractory,
Lying down in the melting snow.
There were times we regretted
The summer palaces on slopes, the terraces,
And the silken girls bringing sherbet.
Then the camel men cursing and grumbling
And running away, and wanting their liquor and women,
And the night-fires going out, and the lack of shelters,
And the cities hostile and the towns unfriendly
And the villages dirty and charging high prices :
A hard time we had of it.
At the end we preferred to travel all night,
Sleeping in snatches,
With the voices singing in our ears, saying
That this was all folly.

Then at dawn we came down to a temperate valley,
Wet, below the snow line, smelling of vegetation,
With a running stream and a water-mill beating the
darkness,
And three trees on the low sky.
And an old white horse galloped away in the meadow.
Then we came to a tavern with vine-leaves over the lintel,

Six hands at an open door dicing for pieces of silver,
And feet kicking the empty wine-skins.
But there was no information, so we continued
And arrived at evening, not a moment too soon
Finding the place ; it was (you may say) satisfactory.

All this was a long time ago, I remember,
And I would do it again, but set down
This set down
This: were we led all that way for .
Birth or Death? There was a Birth, certainly,
We had evidence and no doubt. I had seen birth and death,
But had thought they were diff.erent; this Birth was
Hard and bitter agony for us, like Death, our death.
We returne to our places, these Kingdoms,
But no longer at ease here, in the old dispensation,
With an alien people clutching their gods.
I should be glad of another death.

T.S.Eliot

39

Der Schnee verwandelt die Welt in einen Friedhof.
Aber die Welt war bereits ein Friedhof,
und der Schnee kam nur, um es bekannt zu machen.

Der Schnee kam nur, um mit seinem
gliederlosen, dünnen Finger auf den wahren
und aufsehenerregenden Darsteller zu zeigen.

Der Schnee ist ein gefallener Engel,
ein Engel, der die Geduld verlor.

39

La nieve ha convertido al llundo en cellenterio.

Pero el llundo ya era un cellenterio
y la nieve sólo ha venido a publicarlo.

La nieve sólo ha venido a señalar,
con su delgado dedo sin articulaciones,
al verdadero y escandaloso protagonista.

La nieve es un ángel caído,
un ángel que ha perdido la paciencia.

Roberto Juarroz - Vertikale Poesie

ESTAMPA DE INVIERNO

(*Nieve*)

¿Dónde se han escondido los colores
en este día negro y blanco?
La fronda, negra; el agua, gris; el cielo
y la tierra, de un blanquinegro pálido;
y la ciudad doliente
una vieja aguafuerte de romántico.

El que camina, negro;
negro el medroso pájaro
que atraviesa el jardín como una flecha ...
Rasta el silencio es duro y despiñtado.

La tarde cae. El cielo
no tiene ni un dulzor. En el ocaso,
un vago amarillo casi esplendente,
que casi no lo es. Lejos, el campo
de hierro seco.
Y entra la noche, como
un entierro; enlutado
y frío todo, sin estrellas, blanca
y negra, como el día negro y blanco.

J.R. Jiménez

WINTER SCENE

(*Snow*)

Where have the colors all gone to

today, that is so black and white?
The leaves black, the water gray, the sky
and the ground a sort of faded white and black,
and the mournful city
is like an old steel engraving by some roman tic.

The man who is walking is black,
the startled bird is black
shooting across the garden like an arrow . . .
Even the silence is harsh and faded.

Dusk falls. There is nothing gentle
about the sky. In the west, an indecisive
yellow light that almost glitters
and almost doesn't. Over there, fields
like dry iron.

'And the night comes, like
a burial; it is all wrapped in black
and cold, no stars, all white
and black, like the black and white day.

J.R. Jiménez

Amis, la neige attend la neige pour un travail simple et pur. A la limite de l'air et de la terre

Entre la réalité et son exposé, il y a vie qui magnifie la réalité, et cette abjection nazie qui ruine son exposé.

R. Char

NOTE SIBÉRIENNE

La neige n'accourrait plus dans les mains des enfants. Elle s'amassait et enfantait sur notre nordique visage des confins. Dans cette nuit de plus en plus exiguë nous ne distinguions pas qui naissait.

Pourquoi alors cette répétition: nous sommes une étincelle à l'origine inconnue qui incendions toujours plus avant. Ce feu, nous l'entendons râler et crier, à l'instant d'être consumés? Rien, sinon que nous étions souffrants, au point que le vaste silence, en son centre, se brisait.

René Char